

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 19

Artikel: Erholungslektüre als Quelle der Seelenkunde
Autor: Bessmer, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffen zwei gleiche Vokale innerhalb eines Wortes zusammen, so sind sie hörbar zu scheiden: fili-i manu-um.

Zwischen zwei aufeinander folgenden Vokalen darf kein weiterer Laut eingeschoben werde, also nicht: Ieſſuſ, mejuſ, Marija. Ebenso wenig darf das geschehen zwischen zwei aufeinander folgenden Konsonanten: cere-do, ome-neſ, ome-nia; Re-leid, Te-rieb.

Die einzelnen Wörter sind durch eine kleine Pause (fast unhörbarerweise) zu trennen. Nie darf die Schlußsilbe des einen Wortes zur Anfangsilbe des folgenden Wortes hinübergezogen werden, also nicht: Gra-tiaſ_a-gi-muſ, Ky-rie_e-lei-ſon, a-do-ra-muſ_te, te-ro-ga-muſ_a-di noſ, Chriſtuſ_iſt_er-ſtan-den. Der Anfangsvokal muß mit neuem Stimmeinſaß angeſungen werden, indem zuerſt die Stimmriſe geſchloſſen und dann raſch wieder geöff-net wird, ohne friſch zu atmen. Schließt ein Wort mit t und beginnt das folgende mit t, dann dürfen die beiden t zuſammengezogen werden: Mit Trä-nen, et_terra, wie tt innerhalb eines Wortes. Es muß jedoch neu eingeſetzt werden bei bb, dd: gi-b bald, ſand dich, ſag' Gott, ab bitten, ab-bringen, ad Deum, ſed Deuſ.

Schwierigkeiten laſſen ſich durch Übung beſeitigen.

4. Wichtig für die Deutlichkeit der Ausſprache iſt endlich die Betonung, der Akzent. Die Betonung erfolgt durch Tonverſtärkung und eine ganz leiſe Tonhebung, nicht aber iſt damit ohne weiteres eine Dehnung des Tones gegeben. Man unterſcheidet Wortakzent, Satzakzent, pathetiſcher Akzent. Der deutſche Wortakzent iſt bekannt. Im Lateiniſchen iſt der Akzent auf der zweit- oder dritt-lekten Silbe: pä-ter, sérvuſ, dóminuſ, ami-citia. Nicht zu vernachläſſigen iſt der Nebena-kzent: cónſubſtántiá-liſ, om-ni-poténtem. Man hüte ſich, über die Nebena-kzente hinweg auf den Hauptakzent zuzueilen! Dieſer Fehler kommt oft beim Rezitieren vor. —

(Schluß folgt.)

Erholungslektüre als Quelle der Seelenkunde.

(Von P. Julius Beſmer S. J., Ignatiuskolleg, Valkenburg (Holland).)

Auſgenommen den Verkehr mit großen Menſchenkennern und Pädagogen von großer Erfahrung ſchärft wohl nichts unſern psycho-logiſchen Blick ſo ſehr, wie die rechte Lektüre. Es ſoll aber hier einzig und allein von einer Leſung die Rede ſein, die dem Lehrer nicht eine neue Arbeitslaſt aufbürdet, nicht neues angeſtrengtes Studium von ihm verlangt, ſondern ihm ein Gegenteil wahre Abſpannung und Erholung von ſeinen Amtsmühen gewährt.

Eine ſolche Erholungslektüre finden wir in Charakterbildern, in Schilderungen des Volkslebens und Volkstums, in Memoiren, in Dichtungen, in Märchen und Novellen, in ſittlich reinen und zugleich formvollendeten Romanen und Dramen. Eine reiche Abwechſlung bietet ſich unſ dar, bei der wir bald die Größe des menſchlichen Geiſtes und ſeiner Verſtandesfähigkeiten, bald die Kraft des Willens, dann wieder die Tiefen der Phantaſie und des Gemütes, aber auch die Fehler und Schwächen des Menſchen kennen lernen, die der Humor und der Wiß, die Ironie

und Satyre jetzt scherzend und launig, jetzt herbe und bitter verspotten und geißeln. Es genügt, daß im allgemeinen unser Geist bei der Lesung auf den psychologischen Gehalt eingestellt sei, um die Erholungslektüre zugleich für uns zu einem frisch sprudelnden Quell der Seelenkunde zu gestalten.

Die Größe des menschlichen Geistes, seinen Scharfblick und seinen Tiefblick, die Eigenart seines Forschens und Schaffens, seine Arbeitskraft und die unermessliche Ausdehnung seines Herrschergebietes lernen wir am besten kennen an den Helden des Geistes. So werden wir reichen Gewinn ziehen aus den Lebensbildern großer Gelehrter, großer Künstler, großer Staatsmänner, großer Erzieher, an denen das Christentum so reich ist. Der Nutzen wird um so ausgiebiger sein, je mehr die Darstellung nicht an den äußern Lebensschicksalen haften bleibt, sondern dem geistigen Schaffen und dem Charakterbild jener Persönlichkeiten sich zuwendet. Auf den reichen psychologischen Gehalt der Selbstbiographien oder des Briefwechsels großer Männer braucht man wohl kaum noch besonders hinzuweisen.

Das menschliche Gemütsleben, jene eigentümliche Verflechtung von geistigen Willensaffekten mit sinnlichen Gefühlen, die jenen entweder als auslösende Faktoren vorausgehen oder von ihnen erst hervorgerufen werden, finden wir meisterhaft dargestellt in Perlen lyrischer Dichtkunst. Vorzügliche Fingerzeige bieten Bones „Lesebücher“ und „Dichterperlen“. Dem Reichtum der Volkspoesie hat O. Willmann in seinem Werk „Aus Hörsaal und Schulstube“ einen besondern Abschnitt gewidmet. An anderer Stelle (Empirische Psychologie, Einleitung) bemerkt er, daß in Dichterstellen, Sentenzen, Sprichwörtern u. a., besonders in der scharfen Prägung, in welcher wir sie bei den Alten antreffen, psychologische Beobachtungen in treffender, anschaulicher Weise ausgedrückt sind. Sehr fein, voll packenden Wizes sind manche Sprichwörter und Fabeln, wenn sie zeigen wollen, wie die Leidenschaften den Verstand irreführen und sich dienstbar machen können.

Von Meisterhand sind die menschlichen Leidenschaften, aber auch das Hohe und Hehre des menschlichen Willenslebens gezeichnet in den herrlichen Dramen klassischer Autoren, die verschiedenen Charaktere und Temperamente in klassischen Romanen und Novellen. Freilich sollen wir uns bloß bilden an sittlich reinen und edlen Darstellungen. Denn mit Befleckung des Gedächtnisses und der Phantasie wäre die psychologische Erkenntnis zu teuer bezahlt.

Kellner schreibt in seinen Aphorismen (98): „Es ist eine beachtenswerte Erscheinung, daß in den vielen Romanen, mit welchen die lesehungrige feine Welt heutzutage gespeist wird, Volksschullehrer so selten auftreten. Wir machen darin die Bekanntschaft der verschiedenartigsten Personen und Stände, aber — Schulmeister? Nein, die treten uns in Romanen und Novellen nicht entgegen. Besungen hat sie und ihr Wirken auch noch niemand, wenn sie's nicht etwa selbst zum Zwecke eines „Lehrerfestes“ taten . . . Treten einmal ausnahmsweise Lehrer in Romanen oder Schauspielen auf, so müssen sie als Verzerrungen (Siegfried von Bindenberg) belustigen und man greift dann gerne in die Vergangenheit, um sich dort die Personen zu holen, weil unsere Elementar-Pädagogen für den Scherz zu lang und manchen für den Ernst noch zu kurz sind. Die Gegenwart hat mit ihren Seminaren und mit ihren darin geschulten Lehrern unsern humanistischen Schriftstellern keinen Gefallen bereitet. Es wird sich wohl in ganz Deutschland kein Herr Squeez finden.“

Ich fühle mich nicht imstande zu beurteilen, wie weit Kellners Bemerkungen zutreffen. Zum Verständnis des Sittenromans Nicholas Nickleby von Charles Dickens, auf den Kellner mit den letzten Worten anspielt, muß erwähnt werden, daß Dickens anerkannte schwere Mißstände im damaligen englischen Privatschulwesen geißelt, wie er in Oliver Twist our Mutual friend das englische

Armenwesen in Little Douht und in Bleak Shouse das englische Prozeßwesen seiner Zeit einer so schonungslosen Kritik unterzog, daß er seinen Anteil an den spätern Verbesserungen hat.

Es würde mich sehr freuen, wenn diese kurzen, wie ich wohl fühle unvollständigen Bemerkungen über die schöne Literatur als Quelle psychologischer Erkenntnisse, einen in diesem Wissenszweige bewanderten Schulmann veranlassen würden, das wichtige Thema eingehend in der „Schweizer-Schule“ zu behandeln.

Um die menschliche Willenskraft in ihrer höchsten Blüte und Vollendung kennen zu lernen, greifen wir am besten zu gediegenen, geschichtlich zuverlässigen Lebensbildern von Heiligen aus den verschiedenen Zeiten der christlichen Kirche. Da sind alle Alter und Stände vertreten. Ihr Leben ist ein steter Ansporn zu christlichem Wandel, eine Anregung, die wir wohl gebrauchen, der wir aber schlecht entraten können. Den Heiligenleben schließen sich an die Lebensbilder großer Konvertiten, die unter vielen Mühen und Opfern, nach heißem Suchen und Ringen die Heimkehr zur Mutterkirche gefunden haben und die Biographien bedeutender, heiligmäßiger Männer und Frauen, die ihre Kraft verzehrt haben im Dienste der Armen, der Kranken, der Gefangenen, vor allem aber im Dienste der lieben Jugend und nicht zuletzt im Dienste verlassener, verwahrloster, gefährdeter Kinder. Von solchen Lesungen wird kein Lehrer und Erzieher scheiden ohne reichen psychologischen Gewinn und ohne innerlich gewachsen zu sein in der Erkenntnis des Guten und der Kraft es zu wollen.

Schläge!

Der Deutsche schlägt den Feind und ein plötzlicher Tod ist ihm ein Schlag: im Räte hat er Anschläge, Vorschläge und in der „Kammer“ verlangt er Ueberschläge. Der Gelehrte schlägt seine Bücher auf; hat er etwas vergessen, so schlägt er nach; der Listige ist verschlagen; gut geratene Kinder sind eingeschlagen, mißratene aus der Art geschlagen und gewisse Geschlechter sind von gutem Schlag. Die Gleichgültigkeit spricht: es verschlägt mir nichts, und der Traurige ist niedergeschlagen. Der Same schlägt Wurzeln und die Bäume schlagen aus; die Arznei schlägt an, der Blik schlägt ein, das Bier schlägt um wie das Wetter; Feuer, Korn und Gras schlagen in die Höhe; das Wasser über den Kopf und Winde und Wellen in Schiff und Segel; die Tinte schlägt durch, der Frost in die Glieder und wir sind krank den ganzen geschlagenen Tag. Wen das Gewissen schlägt, der schlägt in sich und den Blick zur Erde. Die Uhr schlägt, der Puls, das Herz, warum nicht auch Hand und Fuß, wie Stoß und Hammer? Schlag auf Schlag! Der Maler hat Schlagschatten, der Weber und Weinhändler Einschläge, der Schmied Hammerschlag, die Münzer Schlag kurzweg, wie die Musiker und Forstmänner. Die meisten Handwerker schlagen wie die Soldaten die Armeen. Die Hinterteile der Tiere sind Schlägel, und wenn wir dumme Streiche machen, so schlägeln wir. Wir haben Taubenschläge und Handschläge, Schlagbäume wie Schlagregen; Hagelschlag und Donner Schlag. Wir schlagen Klavier, Orgel, Laute, Zither usw., wie das Pferd und der Esel schlägt und geschlagen wird. Wir schlagen heim, ab und zu, nehmen in Beschlag, heilen durch Um- und Ueberschläge und schlagen am Ende alles aus dem Sinne. Der Hund schlägt an, Finken und Nachtigallen schlagen und die Dichter und Aesthetiker haben ihre Schlagworte. Wie undeutlich denken also diejenigen, die Schlag und Schläge verbannen wollen aus Lehr-, Wehr- und Nährstand. die so tief in deutscher Sprache begründet sind.

(Aus Demokritos, hinterlassene Briefe eines lachenden Philosophen.)